

LOOK OUT

Facebook oder Insta?

Die Regisseurin Cosmea Spelleken macht Netztheater zu einer intimen Erfahrung

von Sabine Leucht

Cosmea Spelleken ist in Freiburg aufgewachsen, hat sich schauspielenderweise an freien Bühnen erprobt und mit 16 den Film entdeckt, an dem sie die Intimität schätzt, die er zu seinen Figuren herstellen kann. Dafür fehlt ihr im Film das ausgiebige Sich-Hineinwühlen in Stoffe. Und dann stellte während ihres Studiums der Medienkunst in Karlsruhe jemand die Frage: „Muss das, was du erzählen willst, zwangsläufig ein Film werden, oder ist vielleicht ein Hörstück geeigneter, ein Audiowalk – oder doch Theater?“

Hinter diesen Gedanken, dass jede Geschichte nach ganz eigenen Mitteln verlangt, kann die heute 25-Jährige seither nicht mehr zurück. Deshalb haben die abgefilmten Theateraufführungen im ersten Lockdown sie so genervt. Es gab keine Begründung für ihre Form außer dem Lockdown selbst. Da kam ihr eine „fixe Idee“. Die heißt „werther.live“ – und hat so richtig eingeschlagen. Bis zu 1300 Zuschauer pro Vorstellung haben das rein digitale Freie-Szene-Debüt gesehen, das Preise und Herzen gewann, von der *New York Times* bejubelt, beim Theatertreffen diskutiert und zuletzt unter dem virtuellen Dach großer Häuser und beim Heidelberger Stückemarkt gezeigt wurde. Der Theater, Film und Social Media fusionierende Abend, konsequent aus Werthers Perspektive erzählt – dem Protagonisten aus Johann Wolfgang von Goethes gleichnamigem Briefroman – geht einem ungewöhnlich nah. Und er übersetzt das Kultwerk von 1774 so jugendaffin wie stimmig ins Heute.

Beides hat viel mit der Detailversessenheit zu tun, zu der sich Spelleken, die inzwischen Filmregie in Wien studiert, gerne bekennt: „Wenn ich einen Film mache, muss selbst die Unterhose zum Charakter passen.“ Bei Werther, der seinen Desktop mit uns teilt, sind die neuralgischen Details eher nicht-textiler Natur. Wir sehen auf Youtube und zugleich auf seinem Bildschirm, wie er sich mit Lotte zu romantischen Zoom-Dates trifft, stets mindestens WhatsApp-, Facebook- und Instagram nebeneinander offen hat und so viele Text- und Sprachnachrichten-Bälle zugleich in der Luft hält, dass es jedem Nicht-Digital-Native schwindelig wird. Spelleken und ihrem jungen Team inklusive: „Die meisten von uns sind eigentlich eher analog unterwegs, und ich selbst hätte privat gerne mein Backsteinhandy zurück.“

Aber in Coronazeiten ist alles anders – und ein Werther, dessen Welt auf den heimischen Bildschirm einschrumpft, kein „milchgesichtiger Junge ohne Freunde“, sondern einer wie wir. Während sein hipper Intimus Wilhelm alias @freiherrwilhelmdergrosse mit GIFs und Jugendsprache um sich schmeißt, benutzt Werther selbst altmodische Doppelpunkt-Strich-Smileys. In den Collagen auf seinem Insta-Profil (mit dem man real in Kontakt treten kann) verdichtet sich seine emotionale Not und im Blog von Albert der Eindruck, dass der politisch überkorrekte NGOler, mit dem Lotte liiert ist, nicht ganz von dieser Welt ist. Neunzig Prozent von alledem werden live gespielt, eingespeist und geschnitten. Spelleken glaubt an die Kraft zeitlicher Live-Kopräsenz und daran, dass man direkter und emotionaler reagiert, „wenn man diesen Körper nicht mit dabei hat“. Sie spürten das jedes Mal, wenn sie spielen und die Zuschauer mit den Figuren weiterchatten oder sich Sorgen um den liebeskranken Werther machen, erzählt sie.

Weil Letzterer seine Lotte im Stück nie treffen kann, durften die Schauspieler Jonny Hoff und Klara Wördemann das bislang ebenfalls nicht. In Anton Tschechows „Möwe“, dem nächsten Online-Theater-Projekt von punktlive, wie sich die Gruppe inzwischen nennt, soll sich das übrigens ändern. //

Quelle: <https://www.theaterderzeit.de/index.php/2021/06/39987/komplett/>

Abgerufen am: 21.10.2021